

BvSG zeigt Solidarität und fordert Frieden



Solidarität mit den vom Krieg in der Ukraine betroffenen Menschen, die Forderung nach Frieden – die Schülersvertretung des Bertha-von-Suttner-Gymnasiums rief die Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrkräfte zu einer Aktion auf, um für Frieden und Freiheit in der ganzen Welt zu demonstrieren. Etwa 500 Mitglieder der Schulgemeinschaft folgten dem Aufruf und stellten sich auf dem Schulhof in Form des Friedenszeichens in den Farben der Ukraine auf.

In der darauffolgenden Kundgebung wurde ganz klar: Das Bertha-von-Suttner-Gymnasium ist seiner Namensgeberin verpflichtet, verurteilt den Krieg und will echten Frieden!

Schulleiter Ulrich Hotz fragte: „Gibt es einen gerechten Krieg? Klare Antwort: Nein! Es gibt keinen gerechten Krieg mit Waffen, die unbeteiligte Menschen töten!“ Außerdem sagt er ganz deutlich: „Wir wollen Freiheit, Recht und Selbstbestimmung für die Völker Europas.“ Die SV-Vertretungen aus allen Stufen verurteilten deutlich den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Als Vertreterin der Lehrerschaft hob Christiane Bals die UN-Charta besonders hervor, in der die Gewalt gegen Territorium und

politische Unabhängigkeit anderer Staaten verboten ist. Ein weiteres Zeichen setzte der Kurs Darstellendes Spiel aus der 12. Stufe mit einer kurzen Inszenierung von Gedanken, die uns alle begleiten wie z. B. „Gibt es einen dritten Weltkrieg?“

Die SV wandte sich über den Appell zum Frieden hinaus eindeutig gegen jede Diskriminierung auch an ihrem Gymnasium aus und betonte, dass beispielsweise Ausgrenzung russischstämmiger Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule nicht geduldet werde. Die Inszenierung und die Reden zeigten, dass das Bertha-von-Suttner-Gymnasium bereit ist, Farbe zu bekennen. In einer eindrucksvollen Schweigeminute konnten alle Teilnehmer noch einmal ihre persönlichen Gedanken sammeln und gemeinsam aller Opfer des Krieges gedenken.

Während der Kundgebung wurden Spenden gesammelt. Fast 650 € konnten an „Ärzte ohne Grenzen“ für deren Einsatz in der Ukraine überwiesen werden.

Marla S. Werner, Jonathan Reber, Riccarda Moll, Paula Dungs